

## Kantate

„Wo man singt, das lass Dich ruhig nieder, böse Menschen kennen keine Lieder, sondern nur ein Radio und ein Fernsehapparat!“

Diesen Kanon habe ich in der Kurrende gelernt. Ich konnte ihn nicht leiden.

Einerseits, weil ich den, der ihn uns beigebracht hat, nicht mochte und andererseits, weil bei uns Zuhause das Radio über allen Maßen geliebt wurde und wir damals zwar keinen Fernseher hatten aber gern einen gehabt hätten...

Und außerdem menschet es natürlich auch in der Kurrende.

Später merkte ich: wir singen diesen Kanon nur in der Kurrende. In der Schule war er unbekannt oder nicht wohlgefallen. Dort sangen wir „Brüder zur Sinne zur Freiheit“ und „Den kleinen Trompeter“. Manche der Schullieder waren dabei echte Ohrwürmer und auch nicht alle Menschen um mich herum böse - aber ein Ort für ruhiges geborgenes Sein war die Ost-Schule in der Tat nicht.

So ambivalent blieb es: Im Wehrunterricht sangen wir beim Marschieren und beim Wandern in den rumänischen Karpaten auch, meine Mutter sang uns zum Einschlafen die schöne Lilofee vor und beim Putzen sang sie zu den Abbas und als wir schließlich im Zivilverteidigungslager einkaserniert wurden, sangen wir die „Moorsoldaten“, gegen die keiner was haben konnte obwohl sie herrlich widerständig waren.

Es ist also nicht gewiss, dass Gesang ein Zeichen für gute Gesellschaft und gute Menschen ist.

Es ist gewiss, dass auch Musik missbraucht wird.

Wir bergen uns in ihr, lassen uns trösten aber eben auch verführen, wagen große Gefühle und manchmal sogar Bekenntnisse, weinen und wüten, verstecken uns in ihr oder manipulieren.

Es kommt mithin sehr drauf an, was wir singen und wem wir singen oder musizieren.

Um die Gedanken diesbezüglich zu sortieren, haben wir vorhin die Geschichte von David und Saul gehört.

Saul, der alte König, war unberechenbar geworden, böse und gefährlich.

Die Macht hatte ihn verändert. Oder das Alter? Vielleicht war auch seine Wahrnehmung nach den Jahren an der Spitze eines Apparates getrübt. Ehrliche Kritiker gab es in seiner Nähe vermutlich schon lange nicht mehr. Das System tat, was es glaubte, das ihm gefiel.

So verlor der alte König den Resonanzraum, der das Gewissen zum Klingen bringt und der Liebe ein Gegenüber schafft.

Er wurde einsam und misstrauisch.

Darum suchte man nach Mitteln der Besänftigung.

Nach Befriedung der wütenden alten Seele.

Und so schlug man dem König vor, nach einem begabten Musiker zu suchen. Er sollte das Saitenspiel beherrschen. Wer Biermannlieder kennt, weiß, dass auch mit der Klampfe Aufruhr möglich ist. Aber die Harfe, so dachte man, könnte sanft genug sein...

Musiktherapie für den Diktator...

Saul stimmte zu. Vielleicht aus Müdigkeit, vielleicht aus Sehnsucht nach der verschütteten freundlichen Variante seiner selbst? Vielleicht in der Hoffnung, dass das Reine, Schöne wieder zum Vorschein kommt, der Saul, der er mal gewesen ist.

Diese Zustimmung ist seine Chance. Und Saul nutzt sie.

Er öffnet sich noch einmal der Zärtlichkeit. Er riskiert, sich berühren und erweichen zu lassen. Zu lieben. Schutzlos zu sein.

Unglaublich eigentlich. Und zugleich die Erinnerung daran, dass Menschenwürde unantastbar

ist. Auch ein Kriegsherr, ein Tyrann hat sie.

Die erleichterten Bediensteten bringen einen, der „des Saitenspiels kundig ist“.

Er musiziert sich in Sauls Herz. Der alte König überwindet die innere Dunkelheit. Es wird noch einmal gut. Die Musik wird zur Lebenshilfe.

Es ist eine große Gnade, sie spüren zu können.

Ein Gottesgeschenk.

Aber wie gesagt: es ist ambivalent.

Denn der junge Musiker, der da vor Saul erscheint - David, ist eben nicht nur ein selbstvergessener Klangkünstler, sondern auch ein ehrgeiziger begabter Mann, gebildet, sportlich, schön.

So wird nicht nur Harfe spielen, um einen verstörten alten Mann zu beruhigen.

Sie werden miteinander ringen. Der Harfenspieler wird Saul beerben und eines Tages selbst König sein. Es ist ein Machtspiel - in den schönsten Tönen.

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder“???

Können wir hier ruhig sitzen und uns der Musik überlassen?

Dieser Sonntag heißt „Kantate“ nach dem 98. Psalm:

„Singt dem HERRN ein NEUES Lied, denn er tut Wunder.

Der Wochenspruch richtet unser Singen aus.

Denn die alte Geschichte birgt noch ein wichtiges Detail: es ist ein Geist Gottes, der Sauls Seele verdunkelt. Gott zwingt den alten Machthaber in die Knie. Aber es ist auch seine schöpferische gute Gabe, Davids Musik, die Sauls Seele wieder hell macht.

Gut und Böse bleiben nah beieinander, finden sich in demselben Menschen - ringen.

Es ist eine Lebensbewegung, wir entziffern uns nur langsam.

Saul erfährt das. Gott wirkt in seinem Leben.

Er gewann den David lieb. Es wurde besser mit Saul.

Durch Gottes Nähe. Sie zeigte sich in der Musik.

Denn er tut Wunder.